

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 22

Artikel: Vom Maurergesellen zum ungekrönten König [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Vom Maurergesellen zum ungekrönten König. (Schluß.)

Zehn Jahre später! Aus dem Maurergesellen Mussolini war der feurigste Führer der italienischen Sozialisten geworden. „Ich will etwas sein, ich will etwas werden! Ich will die Menschen führen.“ Keinen Tag, keine Nacht ermattete das Feuer dieses Ziels. Keine Ausweisung, kein Gefängnis, kein Hunger und kein Spott und keine Feindschaft machten ihn müde: „Es muß anders werden in Italien: der arme Bauer darf nicht mehr von Großgrundbesitzern ausgesogen werden bis auf die Knochen. Die Schmarotzer am Staatsleib müssen beseitigt werden. Das Volk darf nicht unter der Steuerlast zusammenbrechen, und du, arme Arbeiterin in den dunklen Fabrikräumen, sollst nicht mehr sechzehn Stunden lang den Rücken beugen müssen um fünfzehn Centesimi! Es muß anders werden in Italien, koste es, was es wolle!“ Mussolini war Sozialist. Er hielt dem Volke glühende Reden, er schrieb heftige Artikel gegen die Mißstände seines Landes. Die Unzufriedenheit wuchs, es gärte in den Städten; die Arbeiter sammelten sich, beschlossen, in den Streik zu treten; sie legten die Arbeit nieder, zogen haßerfüllt durch die Straßen, in lauten Rufen zum Aufruhr fordernd. Das heiße Italienerblut ließ die Vernunft vergessen. Der Zorn ward Meister. Was geschah? Unschuldige Frauen wurden getötet, Häuser niedergeissen und Kirchentürme gingen in Flammen auf. Mussolini ergriff das Entsezen; so hatte er's nicht gemeint; er mußte erfahren, daß dies der Weg zum Bürgerkriege war. Er selber stellte sich den Massen entgegen und rief verzweifelt: „Halt, halt! Abbruch des Streikes!“ „Laßt ihn!“ hieß es, „er ist ein Verräter; er war immer ein Sonderling; er soll seine eigenen Wege gehen!“ So trennte sich Mussolini von den sozialistischen Verbänden.

* * *

Es war kurz nach dem Weltkriege. Auch Mussolini hatte im Schützengraben gestanden, und eine Granate hatte ihn lebensgefährlich verwundet. Eine schlimme Zeit kam, auch für das Siegerland Italien. An einem Oktobertage des Jahres 1919 versammelten sich in einem

kleinen Saale der Stadt Mailand etwa hundertfünfzig Männer: Sonnengebräunte Gestalten waren es, mit verwitterten Gesichtern viele; auch Krüppel des Krieges waren darunter. Aber auch junge Gesichter schauten aus den Reihen nach der Bühne, wo jetzt Benito Mussolini sich erhob. Er zeigte mit der Hand nach einem Bilde an der Wand; es stellte ein Bündel Stäbe dar, in dem ein Breitbeil steckte. Darunter stand das Wort geschrieben: „Fascio“. „Dieses Bündel von Stäben,“ rief er mit hoher Stimme, „was bedeutet es? Es bedeutete im alten Rom die Ruhe und die Ordnung. Und dieses Beil? Es soll ein morschtes Gebäude zerstören und ein neues Haus errichten helfen. Wir wollen zusammenstehen; wir wollen „fare“, etwas tun; wir wollen Ordnung schaffen in Italien. Wir wollen kämpfen gegen Unruhe und zerstörende fremde Ideen. Wir haben alle hier in Mailand den Generalstreik erlebt, wir haben gesehen, wie die Fabriken von den verhetzten Massen besetzt wurden. Das alles bringt nur Unglück und Zerstörung! Faschisten, tretet zusammen, gelobt euch, für das Land Italien, für euer höchstes Gut, zu schaffen und zu werben. Ordnung und Gesetz, Italien den Faschisten!“

Das war der Sinn der Rede, die Mussolini an jenem Tage an die Versammelten richtete. Die hundertfünfzig Männer erhoben sich und reichten sich die Hände. Es war der Tag, an dem der Faschismus geboren wurde.

* * *

24. Oktober 1922. Der Marsch auf Rom! Ein niegesehenes Bild! Von vier Seiten bewegte sich zur selben Stunde ein ungeheurer Zug; er glich vier ungeheuren Zügen von schwarzen Ameisen; denn alle diese Tausende von Männern trugen dasselbe schwarze Hemd. Zur selben Stunde trafen sie mit schmetternden Fahnaren auf dem großen Platz vor dem Königspalast ein. Ein lauter Ruf, der sich dreimal wiederholte. Atemlose Stille! dann öffnete sich das Tor des Palastes; ein Bote erschien; der König hatte ihn gesandt; Mussolini trat ein; es war der Augenblick, da Mussolini als „Duce“, als ungekrönter König die Regierung Italiens übernahm.

Fortbildungsschüler.

